

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 284 (2011)

Artikel: Vogel-Kinderstube - Blick in eine fantastische Mikrowelt
Autor: Hofmann, Heini
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vogel-Kinderstube – Blick in eine fantastische Mikrowelt



Ein Eilein wiegt gut ein Gramm; das Gelege mehr als die Vogelmutter.
(Foto: Gunther Klenk)

Wir beobachten und bewundern sie – die Jahr für Jahr eifrig für ihre Jungen Futter eintragenden Vogeleltern; doch sind wir uns bewusst, was sich da alles abspielt?

Legionen von Jungvögeln werden jedes Jahr von eifrigen Eltern aufgezogen, unter vollem Einsatz ihrer Kräfte und unter Missachtung der eigenen Bedürfnisse – eine fast «übertierliche» Leistung. Der Gefahren lauern so viele, dass nur wenige der aufopfernd grossgezogenen Nachkommen überleben. Doch trotz diesen unbarmherzigen Gesetzen der Natur vollzieht sich

das verborgene Schauspiel Jahr für Jahr von Neuem. Schauen wir uns zwei Beispiele – ein der Norm entsprechendes und ein wohl einmalig aussergewöhnliches – etwas näher an:

Backstage bei Blaumeisen

Weil Baumhöhlen in unserer ausgeräumten Landschaft selten sind, weichen Meisen gerne in Nistkästen aus. Die Spezialanfertigung eines Ornithologen und Tierfotografen erlaubt uns den nicht alltäglichen Einblick in eine solche Kinderstube.

Ursprünglich war die Blaumeise ein Waldvogel, der eher im Laub- als im Nadelgehölz angesiedelt war. Heute trifft man sie auch in der Nähe des Menschen, in Obstkulturen, Parks und Gärten an. Sie bewohnt die ganze Schweiz, steigt jedoch kaum über etwa 1500 m ü. M. und ist vor allem in den Ostalpen nur spärlich verbreitet. Der Gesamtbestand dürfte rund eine Viertelmillion Brutpaare betragen.

Aufopfernde Aufzucht

Blaumeisen sind kleine, adrette, quirlige und bloss gut zehn Gramm schwere Federbällchen – aber grossartige Eltern! Eine oder, wenns schief läuft, gelegentlich zwei Bruten ziehen sie gross – und mit was für Engagement! Bereits im Februar, wenn an sonnigen Tagen erstmals ihr trillerndes Lied ertönt, beginnt die Suche nach einer geeigneten Nistmöglichkeit.

Im April legt das Weibchen in die mit Moos, Tierhaaren und Federchen gepolsterte Nestmulde 6 bis 15 bloss 1,3 Gramm leichte Eilein mit roten Punkten und Flecken. Jüngste Unter-



Ein Wunder, wie trotz Wirrwarr alle zur ihrer Ration Futter kommen.
(Foto: Gunther Klenk)

suchungen ergaben, dass die Intensität dieser Sprenkelung Rückschlüsse auf den Gesundheitszustand des Weibchens erlauben. Nach 13 bis 15 Tagen Brutdauer schlüpfen die winzigen, nackten Wesen.

Was sich in den 19 bis 20 Tagen Nestlingsdauer in diesem engen, finstern Verlies der Kastenhöhle abspielt, ist schlicht ergreifend: Nonstop alle zwei bis drei Minuten, und dies ohne Mittagspause, schleppen die Altvögel Futter an, vorwiegend Raupen. Solange die Jungvögel noch ganz klein sind, übergibt das Männchen das gesammelte Insektenfutter meist dem Weibchen zur Verteilung.

Engste Verhältnisse

Mit zunehmendem Alter wird die Fütterung ein nachgerade dramatisches Ereignis, indem die Jungen mit weit geöffnetem Sperrachen

und lauten Bettelrufen auf die Altvögel einstürmen. Man staunt, dass es bei solchem Wirrwarr noch möglich ist, die Übersicht über eine gleichmässige Futterzuteilung zu behalten.

Peinlich exakt halten es die Elternvögel auch mit der Reinhaltung des Nestes. Sie achten nach der Fütterung darauf, ob ein Jungvogel das Hinterteil hebt, nehmen den weissen Kot tropfen mit dem Schnabel weg und tragen ihn raus. Befindet sich ein solcher noch am Nestboden, «taucht» der Altvogel mit fast schwimmenden Flügelbewegungen unter die Jungschar und holt ihn herauf; denn die Jungen sollen ja sauber und gesund aufwachsen.

Schliesslich beginnen die Jungvögel, sich im Gebrauch der Flügel zu üben, und das alles in batterieähnlich engsten Verhältnissen! Dann folgt der grosse Tag des gestaffelten Ausfliegens – in die «goldene» Freiheit, wo der unbarmherzige Überlebenskampf auf sie wartet, den nur wenige von ihnen bestehen werden...

Fehlleistung oder Altruismus?

Nach diesem Blaumeisen-Beispiel einer normalen Vogelbrut nun ein ganz anderer, exzentrischer und aussergewöhnlich selten eintretender Fall einer artübergreifenden Hilfeleistung während der Jungenaufzucht zwischen recht unterschiedlichen Vögeln: ein Amselmännchen, das sich um junge Rotschwänzchen kümmert!

Wir Menschen sind natürlich geneigt, darin eine altruistische Leistung zu sehen; die Biologie interpretiert dies allerdings etwas nüchterner und weniger romantisch, nämlich als fehlgeleitetes Verhalten. Nun, überraschen und erstaunen vermag dies so oder so!

Die Natur kann bekanntlich knallhart und – gemessen an menschlichen Massstäben – grausam sein, wenn man zum Beispiel an den Infantizid (Kindstötung) durch Bärenväter oder Schimpansenmütter denkt. Es gibt aber auch das Gegenteil von Rabeneltern. Ausgerechnet am Haus des Ornithologen und Tierfotografen spielte sich solch ein unglaublicher Fall von tierlicher «Selbstlosigkeit» ab, weshalb dieser fotografisch dokumentiert ist.

Rotschwänzchen-Brut

Auf einem Querbalken am Vordach fand ein Rotschwänzchenpaar einen idealen Nistplatz – wettergeschützt und für kletternde Raubfeinde unerschwingbar. Alles nahm seinen gewohnten Gang: Nestbau, Eiablage, Brüten. Doch dann ergab es sich, dass auch ein Amselpaar diese Wohnlage als ideal taxierte. Auf demselben Balken, in rund einem Meter Abstand, baute auch es ein Nest – und begann mit dem Brutgeschäft (welch übles Wort für eine hehre Sache!).

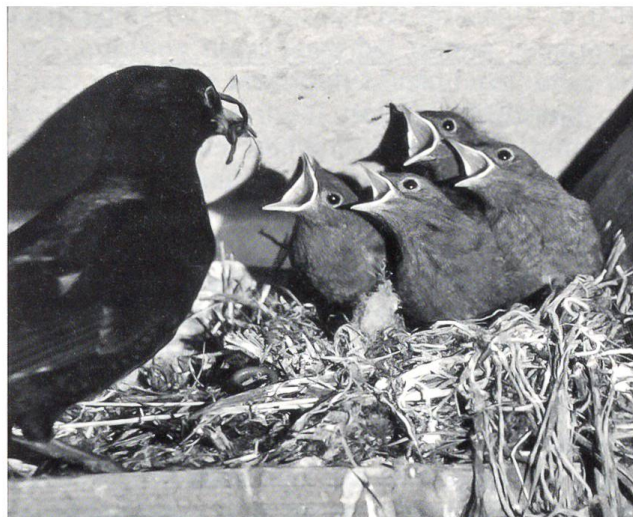
Trotz dieser räumlichen Nähe kam es nicht zur Rivalität. Die kleineren Rotschwänzchen wären den grösseren Amseln wohl auch nicht gewachsen gewesen, ganz abgesehen davon, dass sie jetzt die Futterbeschaffung fürs Stopfen der hungrigen Sperrachen – ihre Jungen waren mittlerweile geschlüpft – voll in Anspruch nahm.

Bei den Amseln, die im Brutfahrplan zwei Wochen später dran waren, herrschte noch Ruhe. Das Weibchen sass auf den Eiern, und das Männchen sang morgens und abends schöne Lieder, was aber nicht seine Vollbeschäftigung sein konnte. Deshalb begann er, sich für die Nachbarsbrut zu interessieren, und kam dabei – menschlich interpretiert – auf die Idee, jetzt schon etwas zu üben, was er in ein paar Tagen bei sich zu Hause ohnehin tun müsste.

Amsel als Ammenvogel

Also holte der Amselvater Futter, brachte es aber nicht seinem Weibchen – dieses machte hin und wieder selber kurze Futterausflüge –, sondern näherte sich damit der Rotschwänzchenbrut, was bei den Nestlingen dort lautes Betteln auslöste, worauf er die fremden Jungen zu füttern begann.

Fortan wurden die jungen Rotschwänzchen von ihren beiden Eltern und dem fremden Amselvater abwechselungsweise mit Futter versorgt, von Letzterem sogar mit grösseren Portionen, sodass sie rascher als üblich wuchsen. Nachdem die Rotschwänzchen flügge ge-



Zwischendurch füttert das Amselmännchen – als Zweitvater sozusagen – die hungrigen Rotschwänzchen.
(Foto: Gunther Klenk)

worden waren, blieben die Amseln allein zurück. Doch ihnen war das Glück weniger hold; denn als ihre Jungen schlüpften, holten sie die Elstern...

So sind denn Freud und Leid in der Natur oft sehr nahe beieinander; doch obschon sich vieles davon in unserer unmittelbaren Nähe abspielt, nehmen wir diese kleinen Wunder und Tragödien am Wegrand meist gar nicht wahr.

WETTBEWERB

Bibliotheken und Archive

«Müssiggang ist der Seele Feind. Deshalb sollen die Brüder... zu bestimmten Stunden mit heiliger Lesung beschäftigt sein» (aus Kap. 48 der Ordensregel des heiligen Benedikt).

Wohl die älteste Bibliothek unseres Landes befindet sich in St. Gallen. Bereits 820 ist auf einem Klosterplan eine Bibliothek vermerkt. Der heutige prunkvolle Barocksaal wurde zwischen 1758 und 1767 gebaut und gilt heute als einer der schönsten in seiner Art.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 98